

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **12 (1925)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lung. Nicht nur dass es, was sich bei Meier-Graefe von selbst versteht, aus einer seltenen Kenntnis der Atmosphäre, des Milieus, des Menschen- und Problemerkrees geschrieben ist (wie viele wissen noch diese Details aus dem Leben der französischen Klassiker des neunzehnten Jahrhunderts, wer weiss noch, dass unsere Kenntnis der japanischen Kunst erst sechs Jahrzehnte alt ist); es ist vor allem von einer unwiderstehlichen Eloquenz, von einer Treffsicherheit, der nicht die subtilste Nuance entgeht. — Man findet den Autor nicht so verliebt in den Stoff wie etwa bei seinem Renoirbuch; eher könnte man ihn in die Materie verbissen denken. Er stellt Spiegel auf und visiert mit schonungsloser Schärfe seine Figur von allen Seiten — wir sehen Ingres, Manet, Menzel, Daumier, Utamaro und Hokusai mit ihr konfrontiert; und immer wieder fällt eine Schicht ab von dem Helden des Buches. Aber am Ende hat doch alles nur dazu gedient, mit letzter Schärfe das Einmalige und Exemplarische der Gestalt, des Typs, eindeutig festzulegen. Und hier am Ende enthüllt es sich auch, woher die aus Abneigung und Bewunderung merkwürdig gemischte Atmosphäre dieses Buches kommt; denn die geheime Affinität des Zeitgenossen gibt der Satz preis: »Die Schärfe, mit der er unsere Nacktheit durchdringt und vergrössert, ist Teil unserer selbst.« Soll man noch sagen, dass das Buch bei erschwinglichem Preis gut ausgestattet und gedruckt ist und dass vom Verlag Piper hier dem Leiter der Maréespresse Repro-

duktionen beigegeben wurden, mit denen er sich zusammen nennen lassen darf? Es sind 62 Tafeln in gutem Lichtdruck.
Erwin Poeschel.

*

Das schöne Heim. Ratgeber für die Ausgestaltung und Einrichtung der Wohnung. Zweite Auflage. Verlag Alexander Koch in Darmstadt.

Der Verlag Alexander Koch vereinigt nicht nur die Abbildungen seiner bekannten Zeitschriften periodisch zu gefälligen Bilderbüchern — deren letztes, den III. Band, »Schlafzimmer«, wir in der Oktobernummer besprochen haben — er glaubt auch die kleinen, oft wahllos eingestreuten und nur zu oft auf das Bedürfnis mondäner Leserinnen zugeschnittenen Texte noch in Buchform besonders herausgeben zu müssen. So ist dieser Band nur eine Sammlung mehr oder minder guter kleiner Feuilletons, nach Gruppen zusammengestellt und ohne tiefere Bindung. (Einige Titel: »Empfangs- und Wohnräume«, »Schlafzimmer und Nebenräume«, »Raum und Wandgestaltung« etc.). Abbildungen fehlen.

Wir haben an dieser Stelle schon mehrmal gegen diese von den Kochschen Zeitschriften kultivierte Art aphoristischer, kurzer Texte unsere Bedenken geäussert. Die Buchausgabe macht die Sache nicht besser, im Gegenteil, sie rückt die Zufälligkeit des einzelnen Beitrags nur noch heller ins Licht. Schade, dass so kapitale Fragen dermassen obenhin, im Gesprächston behandelt werden. *Gtr.*

B e m e r k u n g e n

Es ist in der letzten Zeit bei uns soviel von der *Förderung des akademischen Nachwuchses* gesprochen und geschrieben worden, dass die kürzlich erfolgte Berufung eines norddeutschen Privatdozenten an die freigewordene Professur für Kunstgeschichte der Universität Freiburg in der Schweiz — die an ausländischen Professoren sonst gewiss keinen Mangel leidet — mit Recht grosses Befremden erregt hat. Wir geben an erster Stelle dieses Heftes Nachricht von der sehr gründlichen, ernsthaften Forschungsarbeit des einen der beiden jungen Schweizer, die sich vergeblich um die Freiburger Professur beworben haben, und denen nun also ein bisher kaum bekannter Bonner Privatdozent vorgezogen worden ist, und wir sind der Meinung, dass hier derjenige Fall vorliege, den man vor ein paar Monaten anlässlich der Besetzung einer Geographie-Professur an der E. T. H. ausdrücklich als den Normalfall postulierte: dass bei annähernd gleicher wis-

senschaftlicher Qualifikation dem Schweizer Bewerber unbedingt der Vorrang gebühre. Dieses eigentlich ganz selbstverständliche Gebot scheint also in diesem Falle verletzt worden zu sein.

Wir wissen nicht, wie die Fakultät ihre Wahl begründet — neben den rein wissenschaftlichen werden in Freiburg stets noch kirchliche Einflüsse massgebend sein — doch, da man dem »Werk« gewiss jeden andern Vorwurf eher machen kann als den der nationalistischen Engherzigkeit, so wird man uns nicht missverstehen, wenn wir hier von neuem feststellen, dass alle schönen Worte in der Presse, selbst alle Bundesbeschlüsse eben nichts sind, so lange die verantwortlichen Stellen, in diesem Falle also die Fakultät und das kantonale Erziehungsdepartement, das hinter ihr steht, den Mut nicht aufbringen, in dubio für den Schweizer Kandidaten einzutreten.